

Reflexion über Unikat, Multikat und Serie

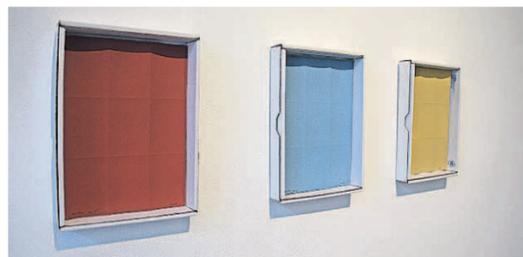
Zofingen multipleart bietet im Kunsthaus Anlass zum Nachdenken über die serielle Kunstproduktion



Unter Luftdruck aufgeblasene geschweisste Stahlkörper: Die Multiple WIWI von Jeremy Thomas sind Zufallsunikate MIF



Lichtspiel im Trio: Gottfried Honeggers Dreiecksobjekte



Schlicht: müller-emils Tryptichon Riil-Arbeit in Schachteln



Bill Thompson: Der Styroporklotz ist seriell, die Skulptur ein Unikat.



Harald Schmitz-Schmelzers Multiples sind Wandobjekte aus Holz und Glas. Das Farbenspiel wechselt mit dem Standort des Betrachters.

VON MICHAEL FLÜCKIGER

Eigenhändig, authentisch, auratisch. Im klassischen, auf dem Gemälde aufbauenden Kunstverständnis sind diese Begriffe zentral. Das Einzigartige steht über allem. Das Genie wird gefeiert. Je singulärer der Rang eines Kunstwerkes, desto höher der Marktpreis.

Eine ganz andere Idee verkörpert das Multiple, dessen Ideengeber Plastiker und konkrete Künstler sind. Es steht für ein demokratisches Prinzip. Von Anfang an als Serie gedacht, soll das Multiple ein für breite Schichten erschwingliches Kunstwerk sein. Und ganz im Sinne der konkreten Kunst spielen Handschrift und Pinselstrich im Gegensatz zum klassischen Gemälde keine Rolle. Mehr noch: Hier ist reine Form und reine Präsenz das Ziel. Das Subjekt, den persönlichen Strich, gilt es auszumerzen.

Viele Multiple-Künstler unterlaufen mit ihren seriellen Werken die Abgrenzungen zwischen Unikat und Kopie. Das gibt Anlass zu intellektuell anregenden Kunstbetrachtungen.

Reiner Anschauungsunterricht

Die aktuelle Ausstellung im Kunsthaus Zofingen bietet dieses Wochenende noch Gelegenheit, das Thema in exemplum- oder präziser - in exempla zu ergründen. Die im Obergeschoss einquartierte Begleitschau der Edition multipleart zur aktuellen müller-emil-Ausstellung zeigt Multiples unterschiedlichster Couleur. Sie entstammen der in Zürich angesiedelten und von müller-emil gegründeten edition multipleart. Es sind alles Auftragsarbeiten. Nando Palla, Co-Leiter der edition dazu: «Wir geben den Künstlern Serien von 7 bis 15 Werken in Auftrag. 7 müssen es sein, weil die Gussformen früher nach jeweils 6 Abgüssen nicht mehr zu gebrauchen waren. Daher gehen traditionellerweise 6 Werke noch als Originale durch.»

Zu sehen ist neben vielen anderen Künstlern auch Jeremy Thomas mit seiner Serie «Multiple WIWI». Aktuell stehen noch drei Stück zum Verkauf.

Die mit Pressluft aufgepumpten Behälter sind von ausserordentlich sinnlicher Kraft. Die hinausgedrückten Ausstülpungen und einbelassenen Schrüde gleichen entweder inneren Organen oder aufgeschwollenen Geschlechtsteilen. Als weitere Assoziation mag dem Betrachter eine Hülsenfrucht kurz vor dem Aufplatzen in den Sinn kommen. Die drei Werke sind alle mit einer je-

weils anderen Farbe überzogen. Allerdings handelt es sich um einen bewusst schludrigen Auftrag, der Rost ist stellenweise nicht verdeckt. Nur auf den ersten Blick handelt es sich um ein Geleckse. Die eingehende Betrachtung verdeutlicht: Das ist gewollt und klar gesetzt. Zum Produktionsprozess hinter diesen Werken: Jeremy Thomas schweisst verschiedene Stahlbleche zu kreis- und ellipsenförmigen Körpern zusammen. In jeden Körper bohrt er an ganz unterschiedlichen Stellen je ein Loch. Auf 1200 Grad erhitzt sind die Körper verformbar wie weicher Lehm. Nun pumpt Thomas die Behälter mit Pressluft auf, bis sie Formen annehmen, die ihn zufrieden stimmen. Den

«Multiple Werke sind immer auch hinterfragende, grenzsprengende Reflexion».

Nando Palla edition multipleart

Stahl lässt er noch etwas rosten und überzieht ihn zum Abschluss mit Deckfarben. Es sind dieselben wie sie die Bauern seiner Heimat in den westlichen USA benutzen, um ihre rostigen Traktoren aufzupeppen.

Serie oder Unikat?

Seriell mag die Produktionsweise, die Grösse der Körper und das Material sein. Und doch ist das Endprodukt zum Preis von 1450 Franken pro Stück ein Unikat. Denn dessen Ausprägung ist bestimmt von der Lage der Schweissnähte, Luftdruck, witterungsbedingten Rostprozessen, Farbwahl und bewusst hintergründiger Malart.

Nando Palla begrüsst solch freche Konzepte. «Multiple Werke sind immer auch hinterfragende, grenzsprengende Reflexion», erläutert er. Er verweist auf Bill Thompson, der als vielleicht frechster Künstler der Ausstellung die Idee des Multiples ad absurdum führt. Seine ganz unterschiedlichen biomorphen Formen schneidet er jeweils aus einem Styroporblock von exakt derselben Grösse aus. Er beschichtet, schleift und bemalt sie bis sie eine metallene glatte Form annehmen. An eine serielle Produktion gemahnt da gerade mal der Ausgangsblock. Das Resultat ist aber ein Unikat in Reinkultur.

«m wie müller-emil – m wie multiple-art», Kunsthaus Zofingen. Nur noch diesen Samstag, 11 bis 18 Uhr und Sonntag, 10 bis 18 Uhr. Finissage: Sonntag, 16 Uhr.

«Beim Spielen hats uns gegruselt»

Wittwil (Staffelbach) Früher sperrten sich die Kinder in den Sandsteinkeller - heute ist er leer.

VON BARBARA VOGT

Für den Sandsteinkeller an der Bohlstrasse in Wittwil, Ortsteil von Staffelbach, gabs bis jetzt einen einzigen Schlüssel. Jahrzehntlang hing er bei der Familie Fehlmann am gleichen Ort. Alle von der Familie kannten diesen und brauchten sich den Schlüssel für den Keller.

Der Schlüssel hat jetzt eine neue Besitzerin: die Familie Huggler aus Wittwil. Sie kaufte der Erbgemeinschaft Fehlmann ein Stück Wiesland ab. Weil sich darunter der Sandsteinkeller befindet, gehört er ebenfalls den Hugglers. «Zu Weihnachten schenke ich Dir ein neues Türschloss», sagt Irene Klossner-Fehlmann von der Erbgemeinschaft lachend zu Peter Huggler. «Dann gibts endlich zwei Schlüssel für den Keller.»

Leicht versetzt von der schmalen Bohlstrasse, die von Wittwil ins Uerkental führt, ist der Eingang zum Sandsteinkeller. Ein steinerner Bogen, im Sommer mit Efeu berankt. In der Holz-

türe hats eine Öffnung, mit feinen Gitterstäben durchsetzt. So komme stets frische Luft in den Keller, sagt Irene Klossner. Sie und ihre Geschwister Sonja, Heinz und Urs hätten sich als Kinder zum Spass in den Keller gesperrt. Zetermordio hätten sie geschrien, um wieder heraus zu kommen. Gehorchten sie zu Hause nicht, drohten ihre Eltern damit, sie in den Keller zu sperren. «Beim Spielen hats uns da gegruselt», erinnert sich Irene Klossner. «Trotzdem gingen wir immer wieder hin.»

Ein Schmetterling im Sandstein

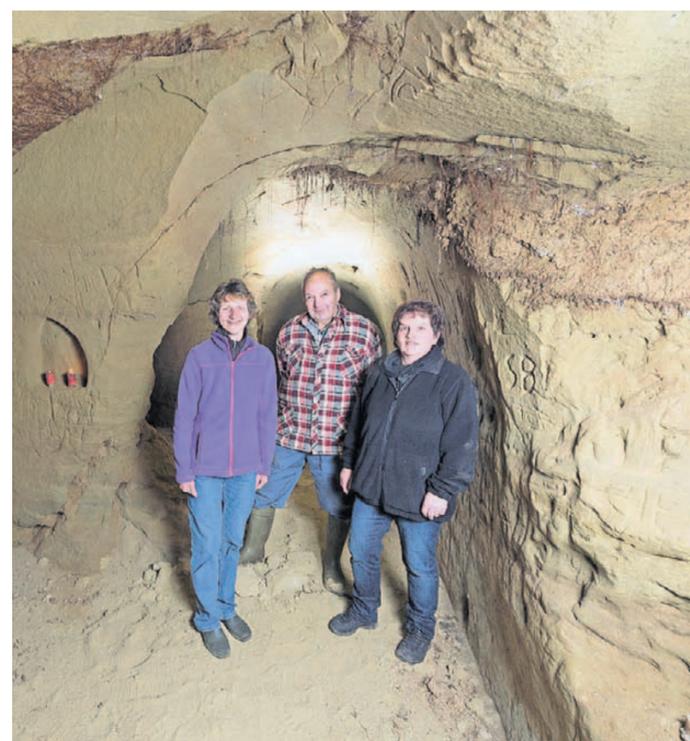
Hinter der Türe beginnt die Dunkelheit und die Stille. Hört die Welt da auf, oder beginnt sie erst? Der Strahl einer Taschenlampe führt zick-zack durch den Raum. Er ist leer und doch voller Geheimnisse. Jemand hat Sandsteinbögen in die Höhle gehauen. Es gibt abgebrochene Steine, Kuhlen, Spalten und Nischen. Durch die Ritzen dringen Baumwurzeln und Grasbüschel, wie ein Teppich breitet sich das Gewächs an der Decke aus. Spinnweben bleiben im Haar der Besucher hängen. Auf einem Vorsprung stehen zwei Kerzen. «Ohne die kommt man da drinnen nicht weit», sagt Irene Klossner.

Die Geheimnisse des Kellers sind an den Wänden verewigt. Mit der Hand

oder einem Stöckchen wurden Initialen, Zahlen und Figuren in den Sandstein gemalt. E.F. Som. 1938, entziffert Irene Klossner. Das müssen die Anfangsbuchstaben ihres Vaters gewesen sein, als er im Sommer im Keller gewesen war. Auch sie hat ihre Initialen irgendwo hingekritzelt. Ein angelegter Schmetterling zeichnet sich im Sandstein ab. Und wo ist das Herz eines verliebten Pärchens? «Bis jetzt habe ich noch keines gesehen», sagt Irene Klossner. Aber ein Sandsteinkeller sei auch nicht romantisch für Verliebte. Für den Kriegsfall würde er sich schon eher eignen.

Im Gegensatz zu draussen ist es im Keller warm und trocken. «Ein idealer Platz, um Käse zu lagern», findet Peter Huggler. Die Familie Fehlmann bewahrt anderes im Keller auf, zum Beispiel Zuckerrüben. Im Winter verfütterte sie diese dann den Tieren. Die Schwägerin von Irene Klossner, Marianne Fehlmann, überwinterte auch gerne Blumen im Sandsteinkeller.

Wie alt der Sandsteinkeller ist, weiss niemand so genau. «Bestimmt alt», mutmasst Irene Klossner. Ihre Grosseltern hätten da schon Sachen eingelagert. Es habe noch einen anderen Keller gegeben, irgendwann sei dieser aber eingestürzt.



Marianne Fehlmann, Peter Huggler und Irene Klossner-Fehlmann können im Felsenkeller aufrecht stehen. ALEX SPICHALE